

AUGUST SCHMIDHOFER

DIE AHNENTROMMEL *BEKIVIRO* DER SAKALAVA (MADAGASKAR)¹

Dieser Beitrag behandelt ein in mehrerlei Hinsicht außergewöhnliches Musikinstrument, die Insignientrommel *bekiviro*. Sie ist der Welt der Ahnen zugeordnet; ihr angestammter Platz ist der königliche Friedhof. Sie repräsentiert die Macht der toten Könige der Sakalava, die größer ist als die Macht der lebenden. Die *bekiviro* gibt es nur in wenigen Exemplaren. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf einige der vor der Nord- und Nordwestküste liegenden Inseln.

Der Norden ist die wirtschaftlich stärkste Region Madagaskars, bedingt durch günstige klimatische Verhältnisse und durch den Tourismus. Der überwiegende Teil der Devisen, die nach Madagaskar kommen, wird in der Provinz Antsiranana, der kleinsten der sechs Provinzen der Insel, erwirtschaftet. Daher ist der Norden das Ziel von Arbeitsmigranten aus allen Landesteilen und Schmelztiegel des ethnischen Panoramas Madagaskars.

Der Norden und Nordwesten waren stets Gebiete der Öffnung nach außen, Tor nach Afrika und der arabischen Welt. Der Außenhandel Madagaskars hatte über Jahrhunderte hindurch hier seine Zentren. Der Islam, von den nahen Komoren ausstrahlend, faßte an der Nordwestküste Fuß, ohne allerdings Madagaskar zu erobern. Die katholische Missionierung wurde lange Zeit von Nosy Be aus gesteuert. Der Norden war somit stets Schauplatz des Aufeinandertreffens verschiedener Kulturen und Traditionen. Im Bereich der Musik resultiert daraus ein großer Formenreichtum. Wichtige Impulse der Musikentwicklung gingen von hier aus. So etwa sind die Wurzeln des heute in der madegassischen Populärmusik so dominanten *salegy* im Norden zu suchen. Die Orientierung in Richtung afrikanisches Festland bezeugt bereits Hildebrandt, der die Region 1880 bereiste und dabei zu seiner Überraschung die "neuesten Zanzibar Lieder" zu Gehör bekam (Hildebrandt 1880:270). Ab den 70er Jahren unseres Jahrhunderts waren es insbesondere der ostafrikanische *benga*, dessen madegassische Variante *watcha watcha* genannt wird, *soukous* und *kwassa-kwassa* aus Zaïre, in Madagaskar *sekosy* und *kwassa-kwassa* genannt, und *mbaqanga* aus Südafrika, *zolo* genannt. Innovationsfreude stieß auf die materiellen Voraussetzungen für die Schaffung und Verbreitung neuer Stile. So zählen beispielsweise Elektrogitarren zum Inventar auch kleinerer Populärmusikensembles, während man sich andernorts in Madagaskar noch mit Imitationen begnügt.

¹ Das Material für diese Arbeit wurde während eines dreiwöchigen Aufenthaltes im Dezember 1991 und Jänner 1992 in der Region Ambanja - Nosy Faly gesammelt. Mein Dank gilt in erster Linie dem Machthaber der Bemazava-Sakalava, Tsiaraso III., der mir den Zugang zum *mahabo* von Nosy Faly gestattete, ferner Herrn Firinga Raphaël, der mich begleitete, und ganz besonders den Musikern und Informanten von Nosy Faly.

Hand in Hand mit der erstarkenden Profankultur geht ein immer deutlicher werdendes Gegensteuern. Nirgendwo auf Madagaskar sind die Kontraste so augenfällig. Es sind die Ahnen, die die kulturelle Beharrungstendenz verkörpern, indem sie das Wertesystem früherer Zeiten beschwören. Die Ahnen leben "sichtbar und greifbar" inmitten ihrer Nachkommen. Über Medien teilen sie sich mit und vermitteln einer Gesellschaft, die den rapiden Wandel als Schritt in eine ungewisse Zukunft erlebt, das Bild einer von Stabilität und Kontinuität geprägten Zeit der Ahnen. Symbol der wachsenden Identifikation mit traditionellen Werten, die zugleich das Bedürfnis nach Stabilität und Kontinuität widerspiegelt, ist die gigantische *bekiviro*-Trommel, die Trommel der Ahnen.

Historischer Hintergrund

In einem einfachen Haus in Ambanja lebt König Tsiaraso III., der König der Bemazava-Sakalava. Die Bemazava sind ein Zweig des Herrschergeschlechts der Maroserana. Diese hatten vom 17. bis 19. Jahrhundert im Westen der Insel mehrere unabhängige Königtümer gegründet, indem sie die Clans der dort ansässigen Sakalava zusammenführten. Ende des 18. Jahrhunderts erstreckte sich das Sakalavareich von Tuléar im Süden bis Diégo-Suarez im Norden der Insel und bedeckte eine Fläche von 130.000 km². Seine Macht basierte insbesondere auf der Kontrolle über den Handel zwischen Madagaskar und der ostafrikanischen Küste. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkte sich der Druck von den ihren Machtbereich ausdehnenden Merina. Sowohl die Menabe-Sakalava (im Süden) wie auch die Boina-Sakalava (im Norden) wurden unterworfen. Die Maroserana-Dynastie der Boina-Sakalava zog sich auf die der Nordwestküste vorgelagerten Inseln und nach Mayotte (Komoren) zurück. Vor der weiteren Verfolgung schützten sie die Franzosen. Die Königin Tsiomeko trat dafür 1840 die Insel Nosy Be an Frankreich ab. Während der Kolonialzeit kehrten die meisten Sakalava-Könige wieder auf die Hauptinsel zurück, wo sie - weitgehend entmachtet, aber große Wertschätzung genießend - ihre Residenzen (*doany*) errichteten.

Die Macht des lebenden Monarchen basiert auf seiner direkten Abstammung vom Gründer der Maroserana-Dynastie und dem Besitz der königlichen Reliquien (Feeley-Harnik 1978:404). Die größere spirituelle Macht kommt aber den toten Monarchen (*razana ampanjaka*) zu - aufgrund ihres höheren Alters (der Tod ist bloß ein "rite de passage"). Macht und Autorität sind in der Sakalava-Gesellschaft mit Alter assoziiert (Feeley-Harnik 1978:406). Der Platz des Wirkens der königlichen Ahnen ist der königliche Friedhof (*mahabo*), welcher in den meisten Fällen auf einer Insel vor der Küste angelegt ist. Hier sind sie in einfachen Gräbern bestattet, umgeben von Sklaven (*sambarivo*) als Wächtern und Medien (*saba*), die als ihr Sprachrohr fungieren. In Zeremonien namens *tromba* sprechen sie durch die Medien, nehmen Bezug auf historische und rezente Ereignisse. Die Interpretation der Vergangenheit und Gegenwart geschieht somit aus der Perspektive des Herrschergeschlechts. Die Medien sind die Garanten dafür, daß die alten Herrschaftsstrukturen und die soziale Hierarchie wenigstens partiell erhalten bleiben. Diese Hierarchie ist gekennzeichnet durch die Schichtung der Gesellschaft in drei Klassen: *ampanjaka* (König), *vohitry* (Bürgerliche), *sambarivo* (königliche Sklaven). Die Zugehörigkeit zu einer der beiden ersten Gruppen wird erbt (Baré 1977:31). Die "Sklaven" sind die Nachfahren von Personen, die im Zuge des

arabischen Sklavenhandels und bei Raubzügen der Sakalava von der ostafrikanischen Küste nach Madagaskar verschleppt wurden. Von ihnen wird angenommen, daß sie über keine Ahnen, also über keine Geschichte verfügen. Dieser Mangel ist es, der sie zu Sklaven macht (Feeley-Harnik 1978:409). Die Macht der Herrscherschicht der Sakalava ist verbunden mit ihrer Geschichte, die in den *tromba*-Zeremonien durch die Besessenen oral weitergegeben wird. Baré (1977:101-103) hat auf die Abhängigkeit der *saba* (Medien), die der untersten Schicht angehören, vom jeweiligen lebenden Herrscher hingewiesen. Am *mahabo* werden nur jene Medien zugelassen, die vom (lebenden) Machtapparat als authentisch bewertet werden. Sind die "Worte der Ahnen" (*tenin-drazana*) jedoch nicht im Sinne der Machthaber, drohen Sanktionen. Die lebenden Herrscher werden durch die Besessenen legitimiert, aber die Besessenen stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Herrschern.

Die *bekiviro* von Nosy Faly

König Tsiaraso III. hat mir einen Brief mit auf die Reise nach Nosy Faly gegeben. Dieser eröffnet mir den Zutritt zum Königsgrab der Bemazava und den dort aufbewahrten Musikinstrumenten. Das Dorf mit dem Grab und den Häusern der *sambarivo* (Sklaven) liegt auf der Spitze eines Hügels der kleinen Insel, die man mit dem Auslegerboot erreicht. Der Besucher hat zahlreiche *fady* (Verbote) zu beachten. Am Eingang des Dorfes müssen die Schuhe ausgezogen werden. Das Grab, ein unscheinbares Haus am Ostrand, darf nicht fotografiert werden. Auch bei den Videoaufnahmen, die im Verlaufe dieses Tages getätigt werden, muß stets darauf geachtet werden, daß die Kamera nicht in Richtung des Heiligtums zeigt.

Die Musik am *mahabo* ist strengen Bestimmungen unterworfen. Zu ganz wenigen Anlässen nur wird die gigantische *bekiviro*-Trommel aus ihrem Haus, dem *zomba bekiviro* (königliches *bekiviro*-Haus) gebracht. Am bekanntesten ist das Fest *fanompoana*, in dem alljährlich zu Beginn des Mondjahres (ungefähr im Juli) die Reliquien in einer Mischung aus Honig und Wasser gereinigt werden (Feeley-Harnik 1988:65). Bei den häufiger stattfindenden *tromba*-Zeremonien jedoch wird die *bekiviro* nicht gespielt. Da zur Zeit meines Aufenthaltes in der Region kein aktueller Anlaß für das Spiel der Trommel gegeben ist, kann nur die Zustimmung des Königs die Wächter des Grabes dazu bewegen, mir dennoch die *sôma bekiviro*, die Tänze zur *bekiviro*, vorzuführen. Dafür wird der 1. Jänner (1992) ausgewählt.

Die Aufstellung der Instrumente geschieht nach festen Regeln. Zuerst wird das Blechidiophon *patso* aus dem Haus gebracht, dann folgen die beiden Konustrommeln *tsapoa*, und schließlich die große Bechertrommel *bekiviro*. Der Fuß der Trommel muß beim Transport immer nach vorne weisen. Zunächst wird das Fell gereinigt, dann die Trommel durch Anwärmen des Felles gestimmt. Dabei wird eine Fackel aus trockenem Gras gegen den Uhrzeigersinn gedreht (Abb.1; vgl. dazu auch Feeley-Harnik 1988:68). Die Trommel wird in der Mitte des Platzes vor dem Grabmahl aufgestellt, der Spieler muß sich auf einen Stuhl stellen, um die *bekiviro* spielen zu können. Entgegen den Praktiken am *mahabo* von Nosy Lava (siehe Feeley-Harnik 1988:68) wird die Trommel auf Nosy Faly senkrecht aufgestellt und nicht in schrägem Winkel gegen ein Holzgerüst gelehnt, was ein Spiel ohne

Stuhl ermöglichen würde. Zu diesem Zweck verfügt sie über einen breiten Standfuß. Das Ensemble wird durch eine Oboe *kabiry* ergänzt, welche nicht im *zomba bekiviro* aufbewahrt, sondern vom Spieler mit nach Hause genommen wird. Die *bekiviro* wird gelegentlich *Dadilahy Be* (Urgroßvater) genannt und wird immer mit ihren "Kindern" (*zanany*), den *tsapoa*-Trommeln und dem *patso*-Idiophon, gespielt. Die Einbeziehung der *kabiry* in dieses Ensemble ist in anderen *mahabos*, z.Bsp. auf Nosy Lava, nicht üblich.

Während *patso* und die *tsapoa*-Trommeln keine besonderen musikalischen Fähigkeiten erfordern und auch von kleinen Jungen gespielt werden können, gelten *kabiry* und *bekiviro* als "schwierige" (*sarotra*) Instrumente. Es gibt nur noch wenige *kabiry*-Spieler in der Gegend. Bei Festen müssen sie oft von weit hergeholt werden. Die *bekiviro* wird zumeist von einer Person aus dem Kreise jener, die im Zeremoniell eine wichtige Funktion haben, gespielt (Feeley-Harnik 1988:68). In unserem Falle handelt es sich um Bemisy, einen ca. 45 Jahre alten, und Abdou, einen ca. 40 Jahre alten Sakalava. Die beiden wechseln sich im Spiel ab und bedienen auch die *tsapoa*. Zwei Knaben, ca. 8 und 14 Jahre alt, spielen abwechselnd die zweite *tsapoa*. Das Idiophon wird von Ambahely, einem ca. 12jährigen Jungen geschlagen. Der *kabiry*-Meister, ein ca. 45 Jahre alter Sakalava, nennt sich Kapa.

Bei der *kabiry* handelt es sich um ein 36 cm langes Doppelrohrblattinstrument, zusammengesetzt aus einer Röhre aus Hartholz mit sechs vorderständigen Grifflöchern (5 großen und einem kleinen) in äquidistanter Anordnung. Auf der unteren Seite der Röhre ist der Schalltrichter aus weicherem Holz, auf der oberen eine Röhre aus Blech angesteckt. An dieser ist das Doppelrohrblatt, aus einem Palmblatt gefertigt, mit einer Schnur befestigt. Dicht unter der oberen Öffnung der Blechröhre ist eine horizontale runde Holzscheibe, gegen die beim Spielen die Lippen gepreßt werden, angebracht. Das Instrument wird in Zirkularatmung gespielt. Die *kabiry*, im Nordwesten Madagaskars auch *anjomara* genannt, ist der Suaheli-Musikkultur zuzuordnen und in Madagaskar nur im Bereiche der mit Ostafrika in Verbindung stehenden Sakalava-Gebiete vorzufinden.

Dies gilt auch für das Idiophon *patso*, ein Suaheli-Wort, das "Platte" oder "Teller" bedeutet (Feeley-Harnik 1988:68). Im vorliegenden Fall wurde ein Stück Wellblech, welches mit zwei Holzstäbchen geschlagen wurde, verwendet. Üblicherweise aber verwendet man zwei Kupferplatten, die übereinandergelegt und mit Stäbchen angeschlagen werden (Feeley-Harnik 1988:68).

Ebenfalls nach der ostafrikanischen Küste weisen die beiden Konustrommeln *tsapoa*, die - leicht unterschiedlich in ihrer Größe - ein Paar bilden. Ähnliche Trommeln, *chapua* genannt, gehören zu den verbreitetsten im ganzen Suaheli-Bereich (de Verre Allen 1982:23). Die *tsapoa* sind beidseitig bespannt, die Felle mit einer Spannvorrichtung aus Lederriemen befestigt. Die Schnüre verlaufen in Form eines Y. Die Maße betragen 71 bzw. 70 cm für die Länge, 28 bzw. 26 cm für den Durchmesser des größeren und 21 bzw. 20 cm für den Durchmesser des kleineren Felles. Beide Felle werden mit den bloßen Händen gespielt, wobei die Instrumente am Boden liegen. Lediglich bei der Ausführung des Tanzes *garasisa* wird eine der beiden Trommeln umgehängt, und der Spieler tanzt, während er die Trommel mit einem Stab schlägt. Darin ist das Vorbild der großen Trommel der europäischen Marschmusik erkennbar, denn im *garasisa* wird das Marschieren des Militärs imitiert. Die *tsapoa*-Trommeln können auch von Frauen gespielt werden.

Die Bechertrommel *bekiviro* schließlich hat die gigantischen Ausmaße von 139 cm in der Höhe, wobei 89 cm auf den Resonanzkörper (*loha*) entfallen, und 62 cm im Felddurchmesser. Sie ist aus dem Holz *sakoa* (*Poupartia caffra*) gefertigt, einer für den Trommelbau in Madagaskar allgemein verwendeten Holzart. Der Resonanzkörper hat die Form eines Fasses und ruht auf einem konischen Fußteil, der unten mit einer großen Standscheibe abschließt. Das Rinderfell (*angozy*) ist mittels Holzpflocken befestigt. Am oberen Teil sind Trageringe aus Silver (*vola fotsy*) angebracht. Nach diesen ist die Trommel benannt, denn "*bekiviro*" ist eine in ganz Madagaskar geläufige Bezeichnung für große Ohrringe. Knapp unterhalb der Ringe zieht sich ein in das Holz eingekerbtcs Ornament um den Korpus herum. Die Holzschlegel zum Bespielen der *bekiviro* werden *kobay* (Stab) genannt.

Das Spiel des Instruments ist Männern vorbehalten. Nach Feeley-Harnik (1988:68), die über die Musik im *mahabo* von Nosy Lava gearbeitet hat, ist es verboten, die *bekiviro* bei Tageslicht zu sehen oder zu hören. Aber sowohl meine Aufnahmen wie auch die in ihrer Arbeit abgedruckten Fotografien bezeugen, daß diesbezüglich auch Ausnahmen gemacht werden.

Zur Herkunft der *bekiviro* ist zunächst festzustellen, daß ihr Name keine Verbindung mit dem afrikanischen Festland andeutet; er ist der madegassischen Sprache, welche der malayo-polynesischen Sprachfamilie angehört, zuzuordnen. Auf dem afrikanischen Kontinent sind Bechertrommeln mit Nagelspannung im südlichen Teil aber weit verbreitet (Wieschhoff 1933:16ff.), insbesondere auch im Norden von Moçambique (siehe Kubik 1982:184ff.), wengleich die Instrumente dort wesentlich kleiner dimensioniert sind. Auf Madagaskar hingegen beschränkt sich das Vorkommen auf die Sakalava (Wieschhoff 1933:19; Sachs 1938:29ff.). Sachs (1938:34) gruppiert die Bechertrommel deshalb unter die Instrumente afrikanischen Ursprungs auf der Insel. Ebenso stellt Molet (1958: Bildunterschrift zu Fig.1) fest, die *bekiviro* sei "*d'inspiration et de facture africaines*". Feeley-Harnik (1988:68f.) zitiert die Aussage eines Informanten, wonach die *bekiviro*-Trommel zur Zeit des Urgroßvaters des derzeitigen Herrschers der Bemihisitra-Sakalava von Nosy Lava, also ca. 1849-1869, in Madagaskar eingeführt worden sei - im Zusammenhang mit der Einfuhr von Sklaven aus Afrika. Die Sklaven wurden *Makoa* oder *Masombiky* genannt und dienten am Königshof. Nach dem Tode des Herrschers wurden sie vom *doany* zum *mahabo* transferiert, um dort ihrem Herrscher weiter zu dienen.

Daß die *bekiviro* erst im 19. Jahrhundert nach Madagaskar kam, scheint sehr wahrscheinlich; denn in einem Reisebericht aus dem Jahre 1799, in dem ausführlich auf die Musikinstrumente am Hofe der Boina-Königin Ravahiny eingegangen wird (siehe Ralaivola 1973), wird die *bekiviro*-Trommel nicht erwähnt. Ebenso wahrscheinlich ist, daß mit dem Sklavenhandel ein Zusammenhang besteht. In den *sôma bekiviro*, den Gesängen zur *bekiviro*, wird Bezug auf die königlichen Sklaven und deren Ursprung in Afrika genommen (Feeley-Harnik 1988:68).

Eine detaillierte Beschreibung der Musik und der Tänze zur *bekiviro* muß an anderer Stelle erfolgen. Es sei lediglich erwähnt, daß alle Tänze gegen den Uhrzeigersinn um die Instrumente herum führen. Die Teilnehmer gehen dabei in einer Reihe teils hintereinander, teils nebeneinander, ohne sich zu berühren. Nur beim Tanz *garasisa* beteiligen sich auch Männer. Die übrigen Tänze werden ausschließlich von Frauen und Kindern ausgeführt.

Dazu werden mehrstimmige Gesänge, sogenannte *antsa Silamo* (Moslem-Gesänge) oder *antsa Makoa* (Makua-Gesänge) vorgetragen (vgl. auch Feeley-Harnik 1988:68). Am Gesang beteiligen sich nur die Frauen und Kinder. In Nosy Faly wurden folgende Tänze zur *beki-viro* vorgeführt: *bôndriki*, *bômo*, *garasisa* und *sigôma*.

Faha-razana - faha-vazaha

Maurice Bloch (1971) hat als die Kultur der Merina bestimmendes Konzept die Teilung der Welt in eine vergangene Zeit, die madegassische (*faha-razana*), und eine gegenwärtige, die europäische (*faha-vazaha*), bezeichnet. Im Leben des modernen Merina spielt dies eine große Rolle, denn er sieht sein Handeln immer vor dem Hintergrund zweier verschiedener Systeme: der Gesellschaft, in der er lebt, und der Gesellschaft seiner Vorfahren. Die Forderungen, die beide Systeme an ihn herantragen, sind jedoch größtenteils inkompatibel (Bloch 1971:217). Als Kompensation für die Teilnahme am modernen Leben, für die Entfernung von der Tradition, tritt eine zunehmende Identifikation mit traditionellen Werten in Erscheinung. Dies gilt ebenso für die Sakalava. Die Gesellschaftsordnung der Sakalava war seit dem beginnenden 19. Jahrhundert sehr weitgehenden Veränderungen unterworfen. Während in der Kolonialzeit lokale Herrscher noch häufig mit Verwaltungsaufgaben betraut worden waren, gelangten mit der Gründung der Republik (1960) Personen zumeist niederer Abstammung zu höchsten Würden und adelsähnlichen Vorrechten. Neue Kriterien bestimmten zunehmend die soziale Differenzierung der Bevölkerung. Der erfolgreiche Absolvent einer Missionsschule aus der untersten Gesellschaftsschicht konnte es zu Wohlstand bringen. Der Adel verarmte zunehmend. Trotzdem konnte das Berufs- und Besitzprestige das an die Feudalität gebundene Abstammungsprestige nie wirklich übertreffen; dies umso weniger, als die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ab den 70er Jahren die Hoffnungen enttäuschte.

An Wendepunkten der Geschichte, in Zeiten großer Veränderungen, sozialer und politischer Krisen, kam es in Madagaskar wiederholt zu Besessenheitsepidemien. Am bekanntesten ist die unter dem Namen *Imanenjana* in die Geschichte eingegangene Massenhysterie vom April 1863. Ein Jahr vorher war Königin Ranaivalona I. verstorben. Ihr Nachfolger Radama II. öffnete den Europäern Tür und Tor. Sofort überschwemmten christliche Missionen das Land, Handelsunternehmen gründeten Stützpunkte. Da wurden mehrere Personen von Ranaivalona I. besessen und gingen - begleitet von Musikanten - tanzend auf die Straßen. Sofort breitete sich die Besessenheit epidemieartig aus, insbesondere in der Hauptstadt Tananarive. Es wurde behauptet, Ranaivalona I. sei wiedergekommen, um gegen den Liberalismus der Zeit mobil zu machen (Bloch 1971:22ff.) Der Wandel der heutigen Zeit ist vielleicht weniger dramatisch als der des Jahres 1863, aber läßt der Ausdruck *faha-vazaha* - Zeit der Fremden nicht auch auf ein Gefühl von Fremdbestimmtheit und Ohnmacht schließen?

Das Hervorkehren der Ahnen (Ahnenkult, Ahnendörfer, Besessenheit) hat eine besondere Bedeutung in Zeiten der Unsicherheit und des rapiden Wandels. Es festigt die ethnische Identität und gibt den Menschen die Überzeugung, zu einem Volk zu gehören, das immer schon existiert hat und die unmittelbar ablaufenden Ereignisse überdauert (Bloch

1971:217). In Zeiten der Unsicherheit gewinnen auch Symbole an Bedeutung. Die *bekiviro* steht symbolisch für die Welt der Ahnen, sie ist Repräsentant eines Höheren, Übernatürlichen. Sie repräsentiert nicht den lebenden Herrscher, eine Person ohne politische Befugnisse. Dem lebenden Herrscher ist es sogar verboten, die Gräber seiner Vorfahren aufzusuchen (Baré 1977:100). Nie bekommt er daher die *bekiviro* zu sehen, denn sie wird ausschließlich im *mahabo* gespielt. Die *bekiviro* ist die Trommel der Ahnen. Sie ist Symbol der Macht früherer Zeiten (*fanjakana taloha*).

Folgende Eigenschaften prädestinieren die *bekiviro*, als Herrschaftssymbol zu fungieren:

- 1) Die gigantischen Ausmaße und damit verbunden die große Lautstärke, die sie über weite Distanzen hörbar macht. Die alte, bei einem Brand zerstörte *bekiviro* von Nosy Lava soll so groß gewesen sein, daß man sie sogar in Analalava auf dem Festland hören konnte (Feeley-Harnik 1988:69).
- 2) Der materielle Wert; die großen Ringe aus reinem Silber machen das Instrument auch zu einem materiell wertvollen Objekt. Silber hat darüberhinaus symbolische Bedeutung im Sakalava-Königtum (Sharp 1990:125).
- 3) Die limitierte Auflage; von der Trommel gibt es insgesamt nur ca. fünf bis zehn Exemplare. Meines Wissens besitzt kein einziges Museum der Welt eine *bekiviro*.
- 4) Der seltene Einsatz; nur zu ganz besonderen Ereignissen wird die Trommel zum Erklären gebracht.
- 5) Die Verbote (*fady*); die Trommel ist mit Tabus belegt. Deren Verletzung wird als Sakrileg betrachtet.
- 6) Die Ausführenden; zwischen den Ausführenden, die der untersten Gesellschaftsschicht angehören, und den Adressaten des Spiels herrscht größtmögliche soziale Distanz.
- 7) Das hohe Alter; Informanten betonen immer wieder das hohe Alter des Instruments und die ungebrochene Tradition.
- 8) Die Tieropfer bei der Herstellung; bei der Herstellung müssen zehn Rinder geopfert werden.

Auf die Frage, warum die *bekiviro* gespielt werde, erhielt Baré zur Antwort: "*Zegny mahaampanjaka irô*" - Das macht sie [die Ahnen] zu Königen, und ferner: "*Tsy mila miramira ny raharaha-panjakana amin'ny raharaha olo vohitry ty*" - Die Objekte der [königlichen] Macht müssen sich von Objekten der gewöhnlichen Leute unterscheiden (Baré 1977:92).

Die Ahnentrommel *bekiviro* symbolisiert die ruhmreiche Vergangenheit; eine Vergangenheit, in der die Sakalava ein mächtiges Volk waren. Sie steht damit auch für das Konzept einer feudalen Ständeordnung, deren Erhalt gesellschaftliche Harmonie verheißt und deren Nivellierung Chaos bedeutet.



Abb.1: Stimmen der *bekiviro*. Nosy Faly, 1.1.1992; Foto: August Schmidhofer.



Abb.2: *Sôma bekiviro*. Nosy Faly, 1.1.1992; Foto: August Schmidhofer.

LITERATUR

Baré, J.F.

1977 *Pouvoir des vivants, langage des morts. Idéo-logiques sakalava*. Paris: Maspero.

Bloch, Maurice

1971 *Placing the Dead. Tombs, Ancestral Villages, and Kinship Organization in Madagascar*. London und New York: Seminar Press.

de Vere Allen, Jim

1982 "Alte Musikinstrumente an der -Swahili-Küste." In: Gerhard Kubik, *Ostafrika*, 21-26. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik. (Musikgeschichte in Bildern I/10)

Elschek, Oskár

1992 *Die Musikforschung der Gegenwart; ihre Systematik, Theorie und Entwicklung*. 2 Bände, Wien-Föhrenau: Stiglmayr. (Acta Ethnologica et Linguistica 64, Series Musicologica 4)

Feeley-Harnik, Gillian

1978 "Divine Kingship and the Meaning of History among the Sakalava." *Man* 13: 402-417.

Feeley-Harnik, Gillian

1988 "Sakalava Dancing Battles: Representations of Conflict in Sakalava Royal Service". *Anthropos* 83: 65-85.

Hildebrandt, J.M.

1880 "Ausflug zum Ambergebirge in Nord-Madagaskar". *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde* 15: 268-287.

Kubik, Gerhard

1982 *Ostafrika*. Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Musik. (Musikgeschichte in Bildern I/10)

Molet, Louis

1958 "Note sur le *bekiviro*." *Bulletin de Madagascar* 143: Titelseite/Verso.

Ralaivola, Clovis

1973 "Une visite à la reine de Bombetok: Présentation d'un texte de 1799. Commentaires sur le système juridique et social des Sakalava du Boina - Leurs instruments de musique." *Bulletin de l'Académie Malgache* 51/2: 17-18.

Sachs, Curt

1938 *Les instruments de musique de Madagascar*. Paris: Institut d'Ethnologie. (Travaux et mémoires de l'Institut d'Ethnologie XXVIII)

Sharp, Lesley A.

1990 *The Possessed and the Dispossessed: Spirits, Identity and Power in a Madagascar Migrant Town*. Phil.Diss. University of California Berkeley.

Wieschhoff, Heinz

1933 *Die afrikanischen Trommeln und ihre außerafrikanischen Beziehungen*. Stuttgart: Strecker und Schröder. (Studien zur Kulturkunde 2)